Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Geschäftsstelle von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Austräger zugetragen monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin SW. 48.

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Inseratenpreis Pfg. für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Lokalpreis Pfg., Reklamen Pfg., alles mit 6½ Teuerungszuschlag. Zeitraub- und tabellarischer Satz mit 50% Aufschlag. Bei Wiederholung und Zahlungsverzug entsprechender Nachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Spaltzeile 60 Pfg. bez. Pfg. / Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bez. 30 Pfg. / Telephonische Inseraten-Aufgabe schließt jeden Reklamationsanspruch aus. / Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags. / Beilagengebühr das Tausend 6 Mk., für die Postauflage Zuschlag. / Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Gerichtlicher Platzvorschrift 25% Aufschlag ohne Rabatt. / Die Rabattsätze und Netto-Preise haben nur bei Barzahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; Ungerecht Ziel, gerichtliche Eintreibung, gemeinsame Anzeigen usw. Inserenten bedingen die Berechnung des Brutto-Zeilenpreises. / Gestern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerh. 5 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

Amtlicher Teil.

Schweinehaltungsverträge.

Mit Ermächtigung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes ist der Vorstand des Viehhandelsverbandes beauftragt worden, mit Schweinehaltern **Haltungsverträge** abzuschließen und die vertragsmäßig gelieferten Tiere zum Preise von 130.— Mk. je Zentner Lebendgewicht abzunehmen und bei etwaiger vorzeitiger Abnahme einen Stückzuschlag von 35.—Mk. zu gewähren. Der Vertragsabschluß muß vor dem 1. August ds. Js. erfolgt sein. Die Zuweisung von Mastfutter kommt zunächst nicht in Frage. Die Kommunalverbände sind angewiesen, den Beteiligten die erforderliche Auskunft zu geben und den Vertragsabschluß zu vermitteln.

Dresden, am 24. Juni 1918. 3305c V L A III.

Ministerium des Innern.

Höchstpreise für Frühobst.

I. Für Frühobst werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

	Erzeugerhöchstpreis	Großhandelspreis	Kleinhandelspreis je Pfd.
Erdbeeren	1,20 Mk.,	1,50 Mk.,	1,65 Mk.
Preß- und Marmeladen-Erdbeeren	0,75 „	1,00 „	1,10 „
Weinbergs-, Wald-, Monats-Erdbeeren	2,00 „	2,45 „	2,60 „
Süße Kirschen	0,40 „	0,54 „	0,70 „
Preß-, Brenn- und Marmeladenkirschen (süß und sauer)	0,20 „	0,28 „	0,35 „
Saure Kirschen	0,60 „	0,75 „	0,90 „
Johannisbeeren (weiß und rot)	0,45 „	0,60 „	0,80 „
Johannisbeeren (schwarz)	0,55 „	0,65 „	0,85 „
Stachelbeeren (reif und unreif)	0,45 „	0,60 „	0,80 „
Himbeeren in kleinen Packungen	1,50 „	1,80 „	2,10 „
Preßhimbeeren	0,75 „	0,95 „	1,20 „
Heidelbeeren (Blaubeeren) frei Verladestelle	0,50 „	0,65 „	0,85 „

Der Erzeugerpreis für **Blaubeeren** frei Verladestelle kommt dem Aufkäufer oder Händler zu, der die Beeren von den eigentlichen Pflückern aufkauft. Der Pflückerpreis bezw. der Sammlerpreis darf diese Höhe nicht erreichen.

II. Diese Preise treten an Stelle der mit Ministerialverordnung vom 8. Mai 1918 — 762 a II B VIII — (Nr. 107 der Sächsischen Staatszeitung vom 10. Mai 1918) festgesetzten Richtpreise für Frühobst und an die Stelle der mit Ministerialverordnung vom 12. Juni 1918 — 1129 V G 1 — und Ministerialverordnung vom 12. Juni 1918 — 1137 V G 1 — (Nr. 135 der Sächsischen Staatszeitung vom 13. Juni 1918) festgesetzten Höchstpreise und sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) mit den dazu ergangenen Abänderungsverordnungen.

III. Die Preise gelten für das Gebiet des Königreichs Sachsen.

IV. Diese Verordnung tritt am 3. Juli 1918 in Kraft.

Dresden, am 28. Juni 1918. 1317 V G 1

Ministerium des Innern.

Höchstpreise für Frühgemüse.

I.

Mit Wirkung vom 3. Juli 1918 ab werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

	Erzeugerpreis:	Großhandelspreis:	Kleinhandelspreis:
1. Spargel			
a) unsortiert	—.55	—.70	—.90 Mk. je Pfd.
b) sortiert I (etwa 15 Stangen auf das Pfund, Stangenlänge bis 22 cm)	—.80	1.—	1.20 „ „ „
c) sortiert II und III (etwa 22 Stangen auf das Pfund)	—.55	—.70	—.90 „ „ „
d) Suppenspargel	—.25	—.32	—.40 „ „ „
2. Rhabarber	—.15	—.18	—.25 „ „ „
3. Spinat (nicht Spinatersatz)	—.30	—.36	—.47 „ „ „
4. Erbsen (Schoten)	—.42	—.55	—.75 „ „ „
5. Längl. Karotten			
a) mit Kraut (nicht länger als 15 cm)	—.23	—.30	—.41 „ „ „
b) ohne Kraut	—.33	—.42	—.55 „ „ „
6. Karotten, kleine runde			
a) mit Kraut	—.33	—.40	—.55 „ „ „
b) ohne Kraut	—.43	—.52	—.70 „ „ „
7. Kohlrabi (mit jungem Laub)	—.35	—.42	—.55 „ „ „
8. Frühzwiebeln (mit Kraut)	—.26	—.33	—.44 „ „ „
9. Mairüben	—.09	—.14	—.20 „ „ „

II.

Die hiernach festgesetzten Erzeugerpreise gelten gleichzeitig als Vertragspreise für die auf Grund von Lieferungsverträgen gelieferten Waren; sie treten an die Stelle der mit Ministerialverordnung Nr. 542 b II B VIII a vom 12. April 1918 veröffentlichten Richtpreise und sind ebenso wie die festgesetzten Groß- und Kleinhandelspreise Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (RGBl. S. 339) mit den dazu ergangenen Abänderungsverordnungen.

III.

Vom 3. Juli 1918 ab treten die mit Ministerialverordnung vom 13. Juli 1918 — Nr. 10001 V G 2 — (Nr. 136 der Sächs. Staatszeitung) festgesetzten Höchstpreise für Frühgemüse außer Kraft.

IV.

Rhabarber darf nicht mit einem längeren Blattansatz als bis zu 3 cm in den Handel gebracht werden. Mairüben, Möhren und Karotten dürfen mit Kraut nicht in den Handel gebracht werden. Soweit Mairüben, Möhren und Karotten von der Erzeugerstelle auf kurze Entfernungen mit Fuhrwerk oder auf andere Weise, jedoch nicht mit der Bahn, an die Absatzstelle, insbesondere auf öffentliche Märkte befördert werden, ist der Absatz mit Kraut bis auf weiteres zugelassen. Soweit unter I Preise für Karotten mit Kraut festgesetzt worden sind, haben sie nur für die zuletzt genannten Ausnahmefälle Geltung. Auf die diesbezügliche Verordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 20. Juni 1918 wird verwiesen.

V.

Die obigen Preise gelten für das Gebiet des Königreichs Sachsen, und zwar auch für solche Ware, die von außerhalb Sachsens nach dem Gebiet des Königreichs Sachsen eingeführt wird.

Dresden, am 28. Juni 1918. 1066 V G 2.

Ministerium des Innern.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 28. Juni 1918. 1068 V G 2.

Ministerium des Innern.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 4 und 7 der **Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte** vom 3. April 1917 (Reichsgesetzbl. S. 307) wird mit Wirkung für das Reichsgebiet bestimmt:

§ 1.

Rhabarber darf nicht mit einem längeren Blattansatz als bis zu 3 cm in den Handel gebracht werden. **Mairüben, Möhren und Karotten** dürfen mit Kraut nicht in den Handel gebracht werden. Soweit Mairüben, Möhren und Karotten von der Erzeugerstelle auf kurze Entfernungen mit Fuhrwerk oder auf andere Weise, jedoch nicht mit der Bahn, an die Absatzstelle, insbesondere auf öffentliche Märkte befördert werden, ist der Absatz mit Kraut bis auf weiteres zugelassen.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 16 der Verordnung vom 3. April 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, am 20. Juni 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.
Der Vorsitzende: von Tilly.

Brotmarken-Ausgabe.

Für die Zeit vom 8. Juli bis 29. September 1918 sind von den Gemeindebehörden die Brotmarken nach den Vorschriften der Bekanntmachungen vom 25. Juli und 1. August 1917 auszugeben.

Die in den Bekanntmachungen vom 28. März, 16. Mai und 8. Juni 1918 angeordnete **verkürzte Belieferung** der **Selbstversorgermarken** und der **Brotmarken** aus den **Brotmarkenheften durch die Brot- und Mehlverkaufsstellen** bleibt bis 15. August 1918 bestehen.

Für die 1. Hälfte des Monats August stehen den **Selbstversorgern** nur 8¾ Pfd. Brot zu. Da die Herabsetzung der Brotration vom 16. August ab aufgehoben wird, stehen den Selbstversorgern für die 2. Hälfte des August 11¼ Pfund Brot zu, das ergibt für den ganzen Monat August 20 Pfund Brot. **Der Selbstversorgerbogen für August lautet demgemäß über 10 kg = 20 Pfund Brot oder die entsprechende Menge Mehl. Er ist in der vollen Höhe des aufgedruckten Wertes zu beliefern.**

Meißen, am 28. Juni 1918. Nr. 1035 II E.

Kommunalverband Mittelsachsen
2821 **für den Kommunalverband Meißen Stadt und Land.**

Brotzulage für Selbstversorger während der Getreideernte 1918.

Auch für die Zeit der diesjährigen **Getreideernte** soll den Selbstversorgern die Schwerarbeiterzulage gewährt werden. Jeder **Selbstversorger,** der **während** der **Getreideernte körperlich schwer mit arbeitet,** erhält **einen** Zuschlagsbogen über 4 Pfund Brot.

Haushaltsangehörige, insbesondere Frauen und Kinder, die bei der Getreideernte nicht persönlich körperlich schwer mit arbeiten, haben keine Zulage zu bekommen. An Personen, die gewöhnliche Brotmarken erhalten, dürfen Zuschlagsmarken für Selbstversorger **nicht** ausgegeben werden.

Die Zuschlagsmarken sind in der Zeit vom 8. Juli bis 15. August 1918 gültig.

Meißen, am 1. Juli 1918. Nr. 1036 II E —.

Der Kommunalverband Mittelsachsen
2830 **für den Kommunalverband Meißen Stadt und Land.**

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Ostern 1919 kann junger Mann mit guter Schulbildung, welcher sich der Gemeindebeamten-Laufbahn widmen will, als

Schreiber-Lehrling

bei uns eintreten.

Meldungen sind in der Ratskanzlei einzureichen.

Wilsdruff, am 28. Juni 1918.

Der Stadtrat.

Kirschen-Verkauf. Dienstag Nrn. 3041—Ende und 1—600 je 1 Pfund.

Wilsdruff, am 1. Juli 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Verkauf der angemeldeten **Marmelade** und des **Kunsthonigs** ab **3. Juli.**

Wilsdruff, am 1. Juli 1918.

Der Lebensmittelvorsteher.

Brennholzversorgung.

Die voraussichtlich kommenden Winter einsetzende Kohlenknappheit veranlaßt uns, die Eindeckung mit Brennholz schon jetzt zu empfehlen. — Die hiesigen Holzhändler sind in der Lage, kiefernes und buchenes Brennholz in Rollen und Scheiten in ausreichenden Mengen zu liefern, sofern jetzt schon Bestellungen aufgegeben werden. Die Namen der betreffenden Firmen und die Preisforderung sind in der Kriegswirtschaftsabteilung zu erfahren.

Wilsdruff, am 30. Juni 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Abschluß der Beute im Westen: 191 454 Gefang., 2476 Geschütze, 15 024 Masch.-Gew.

„Los von Berlin"

Die Reichshauptstadt hat sich niemals besonderer Beliebtheit im lieben deutschen Vaterlande erfreut. Dem einen galt sie als das Sinnbild des ungestüm vorwärtsdrängenden, nur auf materielle Genüsse bedachten, übermäßig selbstbewußten und rücksichtslosen modernen Staatsbürgers, der zwar unermüdlich arbeitet, aber auch die Früchte seines Fleißes ohne jeden Abzug einheimsen will; den anderen als der Mittelpunkt der unsäglichen Vielregiererei, mit der Stadt und Land von Jahrzehnt zu Jahrzehnt in steigendem Maße beglückt wurden. Berlin selbst hatte immer Humor genug, sich mit diesen Gegnerschaften in aller Gemütlichkeit auseinanderzusetzen. Es wuchs und gedieh trotz allem vortrefflich, und wenn es giftig werden wollte, konnte es darauf verweisen, daß bei dem Kampf um seine kaum bestrittene Vormachtstellung im Reiche wohl auch der Neid hier oder da eine nicht unbeträchtliche Rolle spiele. So wäre es wohl noch in alle Ewigkeit weitergegangen, und nach dem Wahrwort: was sich neckt, das liebt sich, wären Hauptstadt und „Provinz" ganz gut miteinander ausgekommen — wenn nicht der unselige Krieg über Deutschland hereingebrochen wäre.

Seitdem hat sich allenthalben die Überzeugung festgesetzt, daß wir, was im Frieden Vielregiererei genannt wurde, als ein reines Kinderspiel gelten lassen müssen gegenüber der Fülle des Segens, der sich seit August 1914 über das deutsche Volk von Berlin aus ergossen hat. Verkörpert wird diese unsägliche Tätigkeit durch die Verordnungsfabrik des Bundesrats auf der einen und die mehr und mehr alle Lebensgebiete erfassende Wirksamkeit der Kriegsgesellschaften auf der anderen Seite. Über das zuviel dieser Vielregiererei ist schon zum Steinerweichen geklagt und gejammert worden. Zuletzt waren es die Hamburger Kaufleute, die unter der Parole: „Los von der Berliner Zentralwirtschaft!" den Kampfruf gegen die Reichshauptstadt und den Geist, den sie in ihr am Werk sehen, aufnahmen und erneuerten. Das Echo, das sie erzielten, war stark und klangvoll, aber ob es ihnen helfen wird, ist eine andere Frage. Vielleicht darf man in der Tatsache, daß der vom Reichstag soeben beschlossene neue Reichsfinanzgerichtshof nicht in Berlin, sondern in München, Stuttgart oder Straßburg sein Quartier aufschlagen soll, den Beginn einer sich vorbereitenden Umkehr erblicken; das wäre nicht viel, aber etwas.

Auch die Abwehr des Fremdenzustroms aus dem Norden, die in Süddeutschland und namentlich in Bayern immer lebhaftere Formen annimmt, marschiert vielfach unter dem Stichwort der Feindseligkeit gegen die Berliner. Die Preußen sind auch jetzt dort unten nichts weniger als beliebt, aber kommen sie gar von der Spree, dann müssen sie auf einen recht unliebenswürdigen Empfang gefaßt sein. Die Stimmung hat nachgerade eine so ausgeprägte Färbung angenommen, daß die bayerische Regierung sich jetzt abermals genötigt sieht, die zugelassene Aufenthaltsdauer für Feriengäste und — Lebensmittelschieber auf drei Wochen herabzusetzen und daneben noch weitere Bestimmungen zur Einschränkung des Fremdenverkehrs zu treffen. Die Berliner, erfinderisch wie sie nun einmal sind, werden sich wahrscheinlich auch so zu helfen wissen, wenn auch ihr sprichwörtlicher Humor allmählich auf sehr schwere Proben gestellt wird. Aber ihre Beziehungen zu den Stammesbrüdern im Süden werden doch im ganzen einer Belastung ausgesetzt, die auf die Dauer bedenklich werden könnte. Die Spannung dürfte allerdings wieder nachzulassen, wenn erst die neue Ernte die Ernährungssorgen verscheucht hat. Fällt sie gut aus, was auch nach dem bisherigen Saatenstande wohl erhoffen läßt, dann werden auch die Bayern wieder gemütlicher werden.

Jedenfalls: die Berliner haben einen breiten Rücken, und es ist dafür gesorgt, daß er über einen Mangel an Lasten nicht zu klagen hat.

Vorschußlorbeeren.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Bm. Wenn man an den italienischen Heeresbericht vom 24. Juni denkt, welcher angab, die auf dem Westufer der Piave kämpfenden österreichisch-ungar. Truppen seien geschlagen und fluteten in Unordnung zur Piave zurück, hart verfolgt von den italienischen Truppen, und wenn man dann das auffallende Zurückschrauben der nächstfolgenden italienischen Berichte in ihrer Tonart und die Kritiken des sonst so chauvinistischen italienischen Militärschriftstellers Barzini über die österreichisch-ungar. Frontzurücknahme an der Piave liest, so ergibt sich deutlich, daß der italienische Oberkommandierende Diaz Vorschußlorbeeren genommen hatte; diese hielten aber nicht lange vor. Schon der k. u. k. Heeresbericht vom 25. Juni läßt deutlich erkennen, daß der Uferwechsel über die Piave sich ungestört vom Feinde und in guter Ordnung vollzogen hat. Allein aus dieser Tatsache erhellt zur Genüge, wer von beiden Parteien der Sieger geblieben ist. Denn mit einem reißenden Strome im Rücken, dazu den Feind dicht vor der Front kann eine geschlagene Truppe niemals mit der geringsten Aussicht auf Rettung einen derartigen Uferwechsel vollziehen. Am Westufer der Piave hätte den k. u. k. Truppen in solchem Falle rettungslose Vernichtung oder Gefangennahme gedroht. Tatsache aber ist, was auch Barzini zugibt, daß es den k. u. k. Truppen gelungen ist, selbst ihr Kriegsgerät, in der Hauptsache also die Geschütze, zurückzubringen, was also auf eine planmäßige und in voller Ordnung verlaufene Bewegung schließen läßt. Sehr siegreich sieht auch das Verhalten der Italiener nicht aus, denn sie fühlten am 25. Juni erst vorsichtig mit Patrouillen an die Piave heran. Daß natürlich einige schwache Nachhuten, die die Aufgabe hatten, den Uferwechsel zu decken, in Feindeshand fallen mußten, liegt in der ganzen Sachlage begründet und läßt sich nicht vermeiden. Wenn man aber die Gesamtverluste der Italiener — 50 000 Gefangene — insgesamt also etwa 150 000 Mann einschließlich der Toten und Verwundeten bedenkt, so zeigen diese am besten, wer der Geschlagene in diesem Falle ist. Im übrigen ist es in der Kriegsgeschichte schon häufig genug vorgekommen, daß der Sieger trotz seines errungenen taktischen Vorteils nach der Schlacht rückwärtige Bewegungen antrat, die durchaus vorübergehender Natur waren und ihren operativen Zweck erst später offenbarten. In diesem Falle waren es lediglich Naturgewalten, welche den Entschluß der österreichisch-ungarischen Heeresleitung reifen ließen, der bei den gegebenen Verhältnissen der einzig richtige ist. Trotz alledem hat der Vorstoß seinen Zweck erfüllt und die italienische Front nicht nur gebunden, sondern auch ihre Reserven derartig durcheinander gewürfelt, daß Diaz längere Zeit brauchen wird, um sie wieder sachgemäß zu gruppieren. Ob ihm unsere Bundesgenossen diese Zeit lassen werden, erscheint fraglich. Die Nachwirkung des Vorstoßes scheint sich aber auch auf die gesamte Westfront auszudehnen; denn es mehren sich allerhand Nachrichten, daß die 5 in Frankreich befindlichen italienischen Divisionen zurückbefördert werden sollen, womit die erste Angriffshandlung unseres Bundesgenossen auf die Gesamtlage im Westen operativ eingewirkt hätte. Aber nicht nur in Italien, sondern auch bei der übrigen Entente werden augenblicklich Vorschußlorbeeren genommen. Das pflegt immer so zu sein, wenn bei uns anscheinend eine Kampfpause eingetreten ist und dafür die feindlichen Staatsmänner ihre Redeoffensive beginnen. Lloyd George hat eben erst wieder betont, daß man auf neue Schläge durchaus gefaßt sei und sie nicht fürchte; man wäre gewappnet. Er hat wieder auf die amerikanische Hilfe vertröstet, sich vorsichtigerweise aber gehütet, Zahlen anzugeben. Wie es um diese Hilfe aussieht, wissen wir ganz genau zu verstehen Lloyd George's Vorsicht, keine Zahlen zu nennen. Aber immer tritt das Bestreben der Entente in diesen Reden deutlich hervor, auf unsere Stimmung nachteilig einzuwirken und uns dadurch gefügiger zu machen. Dem können wir nur immer wieder das feste Vertrauen in unsere Heeresleitung und in unser Heer entgegensetzen und Lloyd George noch drücklich antworten, daß nach Überzeugung des deutschen Volkes dieser Feldzug nicht durch Reden, sondern durch Siege entschieden werden wird. Alsdann mag die Zeit für die Staatsmänner gekommen sein.

Rußlands Erbübel.

Diebstähle, Bestechungen und Gewaltakte.

Stockholm, 29. Juni.

Die Moskauer Presse meldet, daß Petersburg nach einer Mitteilung des Verpflegungskommissariats vier Tage ohne jede Zufuhr war. Von 28 Waggons Getreide, die aus Ufa abgesandt und von den Tschechen durchgelassen waren, sind in Petersburg nur 11 Waggons angekommen. Die übrigen wurden auf Zwischenstationen von Eisenbahnbeamten abgehängt und beraubt.

Englands verführerisches Gold.

Kommissar Uritzki machte in der Sitzung des Petersburger Arbeiter- und Rote-Armee-Rates folgende aufsehenerregende Mitteilung: Die Zeitung „Molwa" wird durch englisches Geld geleitet. In Archangelsk befindet sich ein englisches Bureau, das mit den tschechischen Truppen und den rechten Sozialrevolutionären in Verbindung steht. Gegenrevolutionäre Parteien haben von England 40 Millionen Rubel Unterstützung erhalten.

Die Schwarzmeerflotte in deutscher Hand.

Alle Kriegsschiffe in Sewastopol.

Nach dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk sollten alle russischen Kriegsschiffe in ihre Häfen zurückkehren und dort bis Friedensschluß verbleiben oder aber in neutralen Häfen entwaffnet werden. Ein Teil der Schwarzmeerflotte setzte sich über diese Bestimmung hinweg und trieb im Schwarzen Meer Piratenkrieg. Die Schiffe zogen sich nach Noworossisk zurück und verweigerten die Heimkehr. Jetzt haben sie sich entschlossen, den Friedensvertrag anzuerkennen.

Das Großkampfschiff „Wolja", früher „Imperator Alexander III." genannt, sowie mehrere moderne Torpedobootszerstörer kehrten am 19. Juni nach Sewastopol zurück, wo sich nunmehr die gesamte für Kriegszwecke noch brauchbare ehemalige russische Schwarzmeerflotte unter deutscher Kontrolle befindet.

Das Großkampfschiff „Jekaterina II.", das zu dieser Flottenheinheit gehörte, sowie mehrere Zerstörer sind infolge von Streitigkeiten versenkt worden. Für die verworrenen Verhältnisse an Bord dieser Schiffe ist es bezeichnend, daß sie in wenigen Tagen mehrfach die Staatszugehörigkeit wechselten und nacheinander die rote Bolschewisten-Flagge, dann die rot-goldene Flagge der neugegründeten russischen Republik, dann die blau-gelbe ukrainische Flagge und neuerdings wieder die weiß-blaue Andreas-Flagge des russischen Kaiserreichs setzten. Neben den Besatzungen bevölkerten auch Frauen, Kinder und Zivilisten diese Kriegsschiffe.

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

Josias Tagebuch.

18]

Graf Rainer hatte die Hand der Herzogin an seine Lippen geführt und hatte ihr geantwortet, daß er sich sehr glücklich schätzen würde, mit seiner jungen Frau einer solchen Auszeichnung gewürdigt zu werden, und dann waren sie huldvollst entlassen worden.

Wenn Josta nicht zufällig Zeugin des Gespräches zwischen ihrem Vater und ihrem Verlobten gewesen wäre, so hätte sie entweder dieser kleinen Szene keine Beachtung weiter geschenkt, oder sie hätte Rainer ruhig gefragt, was die hohe Frau gemeint hatte mit den Worten: „Es ist ja nun alles gut." Aber so brachte sie den Ausspruch der Herzogin mit der Herzensaffäre ihres Verlobten in Verbindung und wollte nicht daran rühren. Vielleicht hätte er ihr auch keine Antwort darauf gegeben, wie neulich auf ihre Frage, warum er dem Hofe so lange fern geblieben war.

So stand sie also vor einem halbenthüllten Geheimnis und konnte es doch nicht ganz ergründen. Denn auch an den Vater durfte sie sich nicht mit einer Frage wenden, wenn sie nicht verraten wollte, was sie neulich erlauscht hatte. Ihr Stolz hätte es überhaupt nicht zugelassen, sich ein Vertrauen zu erzwingen, das man ihr nicht freiwillig bot. Und außerdem war sie zu klug, um sich nicht zu sagen, daß selbst dem Herzog an der Wahrung dieses Herzensgeheimnisses ihres Verlobten gelegen sein mußte.

Und das machte ihr die Vermutung zur Gewißheit, daß die Frau, die Rainer liebte, zur engsten Umgebung des herzoglichen Paares gehörte.

Weil Josta nun keinen Menschen hatte, zu dem sie mit ihren Zweifeln und Unruhen hätte flüchten können, so nahm sie wieder zu ihrem Tagebuch Zuflucht, um sich vom Herzen zu schreiben, was sie bedrückte.

Dies Tagebuch war ihr in diesen Tagen ein besonders lieber und treuer Freund geworden, dem sie alles, was ihre Seele bewegte, beichten konnte, und von dem sie keine Indiskretion zu fürchten brauchte. Alles konnte sie niederschreiben, jeder Regung ihrer Seele konnte sie nachgehen, das war ihr eine Wohltat.

Und so entstand in ihrem Tagebuche eine getreue Schilderung all ihrer heimlichen Kämpfe, all ihres Hoffens und Fürchtens. Offener, wie zu den vertrautesten Menschen, konnte sie in diesem Tagebuch ihren Gedanken Ausdruck geben.

*

Schloß Ramberg lag in waldreicher Gegend an einem großen Fluß. Es war ein mächtiges Gebäude in Hufeisenform, aber mit scharfen Ecken. Große Rasenplätze, sorgsam geschoren, mit riesen Sandsteingruppen als Mittelpunkt, dazwischen ein sternförmig bepflanztes Blumenrondell, in dessen Mitte ein Springbrunnen verträumt plätscherte, füllten die offene Mitte dieses Hufeisens.

Niedrige, verschnittene Taxushecken umsäumten die Rasenplätze. Der breite Mittelweg, der durch diese Anlagen führte, endete direkt vor einer breiten Freitreppe, die zu dem hohen Portal des Mittelbaues emporführte. Rechts und links von der Freitreppe führte eine breite Auffahrt bis unter den weit vorspringenden Portikus.

Ueber dem Portal war das Wappen des Grafen Ramberg in einen Sandsteinblock gehauen. Dies Wappen zeigte einen über drei Rosen springenden Eber, dem ein Speer in der Schulter saß. Dieses Wappen war auch in der hohen Halle des Mittelbaues in den Fußboden als Mosaikarbeit eingelegt und nahm hier riesige Dimensionen an.

Eigenartig war diese Halle angelegt. Sie war so hoch, als der Mittelbau selbst, und in der Höhe der ersten Etage lief eine breite Galerie ringsherum. Riesige, massige Säulen stützten diese Galerie und darüber hinaus das Kuppeldach, das von einem Kuppelturm gekrönt war.

Um diese Halle gruppierten sich im Mittelbau nur die großen Festsäle, die Bibliothek und der Waffensaal. Von der Galerie in der Halle konnte man auf die Galerien der Festsäle, der Bibliothek und des Waffensaales gelangen. Zu der führte eine Treppe in der Halle empor, und die anderen Galerien waren durch schmale Gänge mit ihr verbunden, so daß man oben und unten alle diese Säle betreten konnte.

An diesen imposanten Mittelbau schlossen sich die beiden Seitenflügel, jeder aus zwei Stockwerken bestehend, mit ihren langen Zimmerreihen. Der Westflügel war kostbarer eingerichtet als der Ostflügel, in dem sich eine Reihe Gastzimmer, Wirtschaftsräume und Domestikenzimmer befanden, und wo vorläufig Graf Rainer Ramberg wohnte.

Im Westflügel befanden sich hauptsächlich die Zimmer der Schloßherrschaft, die Ahnengalerie und einige kleinere Empfangssalons.

Die Rückfront des Mittelbaues begrenzte eine Terrasse, die von einer Steinbalustrade abgeschlossen war. Zu beiden Seiten führten von der Terrasse breite Treppen hinab auf freies Wiesengelände, das sich bis an den Fluß erstreckte. Jenseits des Flusses lag prachtvolles Rambergsches Forstgebiet mit riesigen Buchen und Eichen.

Auch sonst war Schloß Ramberg von allen Seiten von Wald umgeben, und an die Rasenplätze an der offenen Seite des Hufeisens grenzte der schöne alte Park, der wieder in dichten Wald auslief.

Der Park war von einem hohen Gitter aus Eisenstangen umgeben, und unweit dieses Gitters stand an der Ostseite des Parkes ein hübsches, villenartiges Gebäude, der Witwensitz der Gräfinnen Ramberg. Das Haus war nicht sehr groß, es umschloß nur acht Zimmer mit Nebengelassen, lag aber mit seiner efeuumwachsenen Veranda so recht friedlich und idyllisch im Grünen, daß man die Gräfinnen Ramberg wohl um diesen Witwensitz hätte beneiden können.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Großes Hauptquartier, 30. Juni. (Wtb. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/4 3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Kampfabschnitten nördlich der Lys und südlich der Aisne hielt tagsüber erhöhte Artillerietätigkeit an. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Front zwischen Yser und Marne auf. Kleinere Infanteriegefechte. Bei stärkeren Vorstößen des Feindes südlich des Ourcq und bei erfolgreicher eigener Unternehmung am Hartmannsweilerkopf machten wir Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 36., Leutnant Löwenhardt seinen 31. Luftsieg. Leutnant Jakobs schoß in den letzten Tagen seinen 20., 21. und 22. Gegner ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 1. Juli. (Wtb. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Gefechtstätigkeit lebte am Abend an vielen Stellen der Front auf. Lebhafte Erkundungstätigkeit hielt an. Englische Teilangriffe nördlich von Albert wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne rege Tätigkeit des Feindes. Mehrfach stieß Infanterie zu stärkeren Erkundungen vor. Bei und südlich von St. Pierre-Aigle griff der Feind gegen Mittag nach heftiger Feuervorbereitung an. Er wurde abgewiesen. Ebenso scheiterten hier nächtliche Vorstöße des Feindes.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 32. Luftsieg.

Nach Abschluß der Prüfungen beträgt die Zahl der seit Beginn unserer Angriffsschlachten bis 21. März 1918 bisher über unsere Sammelstellen abgeführten Gefangenen (ausschließlich der durch die Krankenanstalten zurückgeführten Verwundeten) 191 454. Davon haben die Engländer 94 939, darunter 4 Generale und etwa 3100 Offiziere, die Franzosen 89 099 Gefangene, darunter 2 Generale und etwa 3100 Offiziere verloren. Der Rest verteilt sich auf Portugiesen, Belgier und Amerikaner. Von den Schlachtfeldern wurden bisher 2476 Geschütze und 15 024 Maschinengewehre in die Beutesammelstellen zurückgeführt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Luft- und Seekämpfe an Flanderns Küste.

Berlin, 29. Juni.

Amtlich wird gemeldet: Am 27. Juni vormittags griff eine unserer Marine-Jagdketten unter Führung des Leutnants der Reserve Osterkamp querab der flandrischen Küste ein stark von Einsitzern gesichertes feindliches Bombengeschwader an.

Im Verlaufe des Kampfes, in den alle feindlichen Flugzeuge — ungefähr 20 — eingriffen, gelang es unserer Kette, die nur aus 4 Flugzeugen bestand, vier feindliche Flugzeuge abzuschießen.

Leutnant Osterkamp errang seinen 15. Luftsieg, Flugmaat Zenses war an dem Erfolg mit zwei Abschüssen beteiligt.

Am Abend des 27. Juni gerieten Teile unserer Torpedobootstreitkräfte Flandern auf einer Patrouillenfahrt vor Ostende in ein Gefecht mit englischen Zerstörern unter Führung eines Zerstörerführerschiffs. Nach einem etwa halbstündigen Gefecht zogen sich die feindlichen Zerstörer mit hoher Fahrt zurück, indem sie sich durch Einnebeln der Sicht entzogen. Es wurden Treffer auf dem Führerschiff und einem der feindlichen Zerstörer beobachtet. Unsere eigenen Boote sind ohne Verluste und Beschädigungen eingelaufen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

•

Die deutschen Gefangenen in Rumänien.

Nach den Mitteilungen, die im Hauptausschusse des Reichstages gemacht worden sind, sind insgesamt zwischen 4000 und 4500 deutsche Soldaten in rumänische Gefangenschaft geraten, von denen etwa 1000 verstorben und etwa 1500 an ihrer Gesundheit geschädigt worden seien. Viele Todesfälle seien auf ansteckende Krankheiten zurückzuführen, denen auch die rumänische Bevölkerung in der Moldau und die Angehörigen der rumänischen Armee in großer Zahl zum Opfer gefallen seien. Im übrigen ist zwischen Deutschland und der neuen rumänischen Regierung Einverständnis darüber erzielt, daß Rumänien für alle Folgen der schlechten Behandlung der Gefangenen in vollem Umfange sühnepflichtig sei.

Amerikaner an der italienischen Front.

Nach Washingtoner Berichten sendet General Pershing ein Regiment amerikanischer Infanterie sofort ab, das sich mit den italienischen, englischen und französischen Streitkräften an der italienischen Front vereinigen soll. Der Zweck der Absendung dieser Truppen ist eine moralische Wirkung, die, wie man hofft, auf die Österreicher ausgeübt werden wird. Baker, der amerikanische Kriegssekretär, erklärte, daß eins der jetzt in Frankreich stehenden Regimenter zu diesem Zweck ausgesucht würde, bemerke jedoch, dies dürfe keineswegs als Maß der Größe der amerikanischen Teilnahme an der italienischen Front gedeutet werden, die später ausgeführt werden würde. — Der moralische Eindruck dieser amerikanischen Verstärkung auf die Österreicher wird allerdings niederschmetternd sein.

Wekerle über den Rückzug an der Piave.

Budapest, 29. Juni.

Im ungarischen Abgeordnetenhause gab Ministerpräsident Dr. Wekerle eine Erklärung über die jüngste österreichisch-ungarische Offensive gegen Italien ab, um den unglaublichen Gerüchten, die in Umlauf sind, ein für allemal ein Ende zu machen. Seine Mitteilungen beruhten, wie er ausdrücklich hervorhob, auf Angaben der Heeresleitung. Das österreichisch-ungarische Heer habe sich, da die Festhaltung der an der Piave gewonnenen neuen Stellungen mit riesigen Verlusten verbunden gewesen wäre, wieder zurückziehen müssen, und es seien bei diesem Rückzug insgesamt 12 000 Gefangene in die Hände der Feinde gelangt, während 50 000 italienische Gefangene in die Hände der österreichisch-ungarischen Truppen gelangt seien. Die Zahl der österreichisch-ungarischen Gefangenen sei also nicht übermäßig hoch. Weit trauriger sei der Verlust, den die österreichisch-ungarischen Truppen an Toten, Verwundeten und Kranken erlitten hätten, denn er betrage annähernd 100 000 Mann. In dieser Ziffer seien die Gefallenen, die Leicht- und Schwerverwundeten und alle jene enthalten, die als marode zurückgebracht wurden. An der ganzen Offensive hätten 47 % Ungarn und 53 % Österreicher teilgenommen. Der Verlust der Italiener habe bei dem ganzen Vorrücken und beim Rückzug 150 000 Mann betragen. Es sei endlich unwahr, daß die österreichisch-ungarischen Verluste durch Munitionsmangel verursacht worden seien, wenn auch zugegeben werden müsse, daß, da die über die Piave geschlagenen Brücken eingestürzt seien in der Beförderung von Muniton und Proviant unüberwindliche Schwierigkeiten entstanden.

Die Erklärungen des Ministerpräsidenten riefen im ganzen Hause lebhafte Bewegung hervor und wurden an mehreren Stellen von den Abgeordneten der Oppositionsparteien durch starken Lärm unterbrochen.

•

Wekerles Verlustziffern ein Hörfehler.

Die in der vorstehenden Rede des ungarischen Ministerpräsidenten angegebene Verlustzahl von 100 000 Mann an Toten und Verwundeten, welche die Österreicher während der letzten Kämpfe in Italien gehabt hätten, beruht, wie uns mitgeteilt wird, auf dem Mißverstehen einer telephonischen Nachricht. Dr. Wekerle hat inzwischen seinen Irrtum bereits im ungarischen Parlament berichtigt. In Wirklichkeit reichen die Verluste nicht entfernt an die genannte Ziffer heran.

Am Schandpfahl!

Britische Wahrheiten gegen englische Gewaltpolitik.

Rotterdam, 29. Juni.

Der frühere Vizekönig von Irland, Lord Himborne, unterzog im Oberhaus den Wortbruch Lloyd Georges gegenüber Irland einer vernichtenden Kritik. Er behauptete, das von der Regierung als Vorwand zur Militärdiktatur in Irland angegebene deutsch-irische Komplott bestände nicht. Die Regierung scheue sich, Beweise für die „Verschwörung" zu veröffentlichen, weil sie eben keine Beweise habe. Für „Beruhigung" Irlands seien 80 000 Soldaten nötig. Trotzdem habe man die Iren nicht einschüchtern können. Die Lage sei schlechter als jemals. — In Übereinstimmung mit dieser Darstellung schreibt die „Daily News": „Die heutige Lage Irlands ist eine Parodie auf alle unsere Beteuerungen, Vorkämpfer der Gerechtigkeit und Freiheit in diesem Kriege zu sein."

Die Schuldigen.

Die jetzt vorliegenden englischen Blätter bringen Auszüge aus Snowdens Rede bei der jüngsten Friedensdebatte im Unterhaus, die sehr stürmisch verlief. Philipp Snowden sagte:

Während der letzten vier Jahre ist nicht ein einziges Mal ein Verständigungsvorschlag von der Entente als Ganzes oder von irgendeinem ihrer Mitglieder erfolgt. Während der letzten 18 Monate sind zehn oder zwölf Friedensvorschläge gemacht worden; mit Ausnahme des Anerbietens des Kaisers von Österreich sind sie alle mit Hohn, Verachtung und Schmähungen zurückgewiesen worden. Warum? Weil es Geheimverträge gibt. Italien klammert sich wie ein neuer Shylock an die Bedingungen seines Geheimvertrages. Der Inhalt all der Geheimverträge zwingt zu dem Schlusse, daß jedes Mitglied der Entente auf einem Raubzug begriffen sei, der Vorteile auf Kosten anderer bringen soll. Ich glaube, daß die Entente selbst mit Hilfe Amerikas nicht imstande ist, Deutschland militärisch zu besiegen.

Snowdens Rede ist von Reuter natürlich totzuschweigen versucht worden. In seltsamem Gegensatz zu diesen Anklagen Snowdens steht eine heuchlerische Hetzrede, die Minister Chamberlain gegen den Reichsstiefel von Potsdam hielt, und in der er sagte, die reine Seele Englands werde bis zum „fleckenlosen Endsiege" kämpfen. — Old-England versteht sein Handwerk.

Die „spanische Krankheit" in Deutschland.

Berlin, 29. Juni.

Die vor kurzem in Spanien aufgetretene Massenerkrankung hat überraschenderweise nunmehr auch in Deutschland ihren Einzug gehalten. Sie tritt schon seit längerer Zeit in recht erheblicher Verbreitung in Berlin auf und hat sich neuerdings auch in anderen Teilen des Reichsgebietes, so im Großherzogtum Hessen und in Bayern, hier am stärksten in Nürnberg, gezeigt. Die Krankheit beginnt meist ganz plötzlich mit hohem Fieber, allgemeiner Abgespanntheit, Kreuz- und Gliederschmerzen; daneben machen sich Kopf- und Halsschmerzen bemerkbar. Im allgemeinen ist der Krankheitsprozeß kurz und leicht. Die Krankheit unterscheidet sich also in ihren Anzeichen und ihrem Verlauf nicht wesentlich von der seit Jahrzehnten bekannten Influenza. Ein Mitglied des Kochschen Instituts hat denn auch bereits in mehreren Krankheitsfällen den Influenzabazillus einwandfrei nachgewiesen. Seinen Beobachtungen zufolge werden ältere Personen weniger als junge Personen von der Krankheit befallen. Die Gefahr für die Zivilbevölkerung sei gering, und es sei bisher bei den Erkrankungen noch kein Todesfall vorgekommen. Im Auslande ist die „spanische Grippe" auch in Paris aufgetaucht. Es wird dort behauptet, daß sie von der Front stamme, schon im Mai nach Paris gekommen sei, von dort sich auf Spanien ausgedehnt habe und nunmehr wieder nach Paris zurückgekehrt sei. Wenn sie sich nicht auf Spanien ausgedehnt hätte, würde die Welt wohl nie etwas von ihr erfahren haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Alle Parteien des Reichstags mit Ausnahme der Fortschrittler unterstützen einen Antrag Gröber (Ztr.) auf **Erhöhung der Börsensteuer.** Die Börsenumsatzsteuer soll danach auf zwei vom Tausend erhöht und gleichzeitig der Börsenumsatz-Stempel für die Dauer des Krieges auf fünf vom Tausend festgesetzt werden.

Dänemark.

✖ Die **Ministerkonferenz der nordischen Reiche** ergab nach einer gemeinsamen Kundgebung volle Übereinstimmung in den zwischen Dänemark, Schweden und Norwegen schwebenden Fragen. Betont wird die weitere Befolgung einer Politik „unparteiischer" Neutralität und das Bestreben, ihre gemeinsamen Interessen beim Ende des Weltkrieges und auch später zu wahren. Die befriedigende Wirkung der wechselseitigen wirtschaftlichen Hilfe veranlaßt die drei Reiche, diesen Austausch auch nach dem Kriege beizubehalten und zu fördern. Auch Gemeinschaftlichkeit auf sozialpolitischem und parlamentarischem Gebiet wurde beraten, ebenso Bestimmungen über eine Einschränkung des Zuzugs Fremder in die drei Länder mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der inneren Ordnung, der Ernährung und Unterbringung.

Neueste Meldungen.

Der hoffnungsvolle Kerenski.

Haag, 29. Juni. Kerenski erklärte in einer Unterredung mit englischen Arbeiterführern, daß der Gang der Ereignisse in Rußland ihn optimistisch gestimmt habe. Es werde offenbar eine Reaktion gegen die Sowjetregierung eintreten, die die Verbandsmächte bei geschicktem Vorgehen beeinflussen könnten.

Der Friedensvertrag in Rumänien angenommen.

Bukarest, 29. Juni. **Die in Jassy tagende Kammer hat gestern nach kurzer Aussprache dem Friedensvertrage zugestimmt. Gegen die Friedensbedingungen sprachen sich nur drei Abgeordnete aus. Dem Senat liegt heute der Vertrag zur Ratifikation vor.**

Averescu, der bekanntlich vor Marghiloman vorübergehend Ministerpräsident war und als solcher den Waffenstillstand schloß, erklärte, daß er zwar als erster das Wort zum Frieden an der Front ausgesprochen habe, aber den jetzt als geschlossenen Frieden nicht anerkennen könne.

Der Zarenmord amtlich dementiert.

Berlin, 29. Juni. **Bei der hiesigen russischen Botschaft ist ein amtliches Telegramm aus Moskau eingetroffen, das die Gerüchte von der Ermordung des früheren Zaren als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet. Die Meldung wurde sofort an den Darmstädter Hof weitergegeben.**

England schneidet Finnland.

Rotterdam, 29. Juni. Im britischen Unterhause erklärte Balfour auf eine Anfrage, daß die englische Regierung die finnische Republik nicht anerkannt habe.

Neuer Fliegerangriff auf Paris.

Genf, 29. Juni. Havas meldet amtlich: **Einige feindliche Flugzeuge flogen gestern abend in der Richtung auf den Pariser Bezirk und wurden von der Abwehr heftig beschossen. Einige Bomben wurden abgeworfen. Aber es wurden keine Verluste gemeldet.**

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes".

34 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 30. Juni.

Amtlich wird gemeldet: Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet um England nach Meldungen der von See zurückgekehrten U-Boote: 13 000 Br.-Reg.-To.

Im Sperrgebiet des westlichen Mittelmeeres versenkten unsere U-Boote 4 Dampfer und 1 Segler von rund 21 000 Br.-Reg.-To.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Landung einer amerikanischen Feldambulanz in einem italienischen Hafen.

Lugano, 1. Juli. (tu.) Die italienische Presse begrüßt in Fettdruck die Landung einer amerikanischen Feldambulanz in einem italienischen Hafen (Genua?) mit übertriebenem Enthusiasmus, als ob eine Million Soldaten eingetroffen wären. Einige Blätter verbinden diese Notiz mit der Erklärung Bakers über die vielen Amerikaner, die bereits in Frankreich gelandet wurden. Im Kongreß wurden mehrere Milliarden für großkalibrige Geschütze bewilligt, um das Vertrauen in den Endsieg zu stärken. Der „Corriere della Sera" ermahnt die Amerikaner, die versprochene große Waffenhilfe für Italien bald zu leisten. Italien habe die Last der Verteidigung lange genug allein getragen.

Siegeszuversicht in Italien.

Lugano, 1. Juli. (tu.) Der König von Italien erließ eine in hochtönenden Worten gehaltene Proklamation an das Heer, in der der unzügelbare Angriffseifer der italienischen Truppen, die im Verein mit den Alliierten den Feind zurückwarfen, hoch gepriesen wird. Der einstimmige Jubelschrei durch ganz Italien bezeuge, daß die von den Soldaten gewonnene Schlacht den Endsieg sichere.

Die Mitglieder der Zarenfamilie in England eingetroffen.

Kopenhagen, 1. Juli. (tu.) Wie gemeldet wird, sind Mitglieder der Zarenfamilie in England angekommen. Sie befanden sich an Bord eines englischen Schiffes, das vor einigen Tagen aus Archangelsk eintraf.

Die Entente ist entschlossen, in Rußland einzugreifen!

Wien, 1. Juli. (tu.) Der Moskauer Nacha-Slowo meldet: Die Entente habe sich entschlossen, in Rußland einzugreifen, weil dieses die deutsche Forderung auf Auslieferung der Schwarzmeer-Flotte angenommen habe. Ein Auftreten der Entente in Sibirien an der Murmanküste und bei Archangelsk sei zu gewärtigen. Die Sowjetregierung werde in diesem Falle Deutschland um Hilfe bitten. Trotzki habe bereits einem Mitarbeiter des russischen Pressebureaus erklärt, daß, falls Rußland zwischen der Besetzung durch Japaner und Deutsche zu wählen hätte, das letztere vorzuziehen wäre.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 1. Juli.

Merkblatt für den 2. Juli.

Sonnenaufgang	4^{43}	Monduntergang	12^{47} N.
Sonnenuntergang	9^{22}	Mondaufgang	3^{03} N.

— **Für die Hamsterer** von Kirschen und Erdbeeren, die täglich auch der hiesigen Gegend Besuche abstatten, war der vorige Freitag ein kritischer Tag erster Ordnung, weil ihnen auf dem Bahnhof Potschappel das teuer erworbene Gut von Ueberwachungsbeamten zur Weiterbeförderung und allgemeinen Verwendung abgenommen wurde.

— **Eine Bekanntmachung über Bestandserhebung von Wismut,** deren Inhalt bei allen Polizeibehörden eingesehen werden kann, ist am 2. Juli 1918 veröffentlicht worden.

— (K. M.) Eine **Nachtragsbekanntmachung,** betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Flachs- und Hanfstroh, Bastfasern und von Erzeugnissen aus Bastfasern, ist am 29. Juni 1918 in Kraft getreten und kann bei allen Polizeibehörden eingesehen werden.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

— **Die 2. Klasse der 173. Kgl. Sächs. Landeslotterie** wird am 10. und 11. Juli gezogen.

— **Von einer bezeichnenden Versteigerung** berichtet der „Dresdner Anzeiger.“ Die auf dem dem Staate gehörigen Rittergute Thürchau für zwei Tage angesetzte Versteigerung des gesamten toten und lebenden Inventars konnte infolge der regen Kauflust in einem Tage beendet werden. Hühner brachten im Durchschnitt 30 Mark, junge Gänse 60 Mark das Stück, neun Pferde zusammen 42650 Mark (das billigste 1850, das teuerste 7750 Mark.) Für 30 Kühe wurden 41780 Mark bezahlt, die Preise der einzelnen Tiere bewegten sich zwischen 1020 und 1720 Mark. Aus 14 Stück Jungvieh wurden 7410 Mark gelöst.

— (K. M.) **Die stellv. Generalkommandos XII. und** XIX. A. K. haben eine Bekanntmachung erlassen, nach der die mit der Zulassung von Kraftfahrzeugen betrauten höheren Verwaltungsbehörden (die Kreishauptmannschaften, die Polizeidirektion Dresden und die Polizeiämter zu Leipzig, Chemnitz, Zwickau und Plauen) ermächtigt werden, auf jederzeitigen Widerruf zu gestatten, daß Straßenlokomotiven, Straßenwalzen, Zugmaschinen, (ohne Güterladeraum) und Lastkraftwagen, deren Gesamtgewicht (einschl. Ladung) 9 Tonnen nicht übersteigt, bis zu drei mit unelastischer Bereifung versehene Anhängewagen bei einer Höchstgeschwindigkeit von 8 km in der Stunde mitnehmen. Die genannten Behörden treffen Bestimmungen über die zulässige Höchstgeschwindigkeit, den Verkehrsbereich und die Verkehrswege. Diese Bestimmungen sind in die Zulassungsbescheinigungen einzutragen.

— **Ueber den Finderlohn** sind im Publikum immer noch irrige Ansichten verbreitet. Das B. G.-B. setzt denselben nach § 791 auf 5 v. H. vom Werte bis zu 300 Mk., vom Mehrbetrage 1 v. H. fest. Wer also z. B. zwei Tausendmarkscheine findet, erhält demnach 32 Mk. Finderlohn.

— **Die Jagd im Juli.** Im Königreich Sachsen ist vom 1. Juli ab die Jagd auf das männliche Rot- und Damwild, sowie auf Rehböcke und auf Wildenten offen. In Preußen hat das männliche Rot- und Damwild noch den ganzen Monat Juli hindurch Schonzeit, während Rehböcke daselbst bereits seit einigen Wochen geschossen werden dürfen.

— Im Sinne des österr. Gesetzes vom 17. August 1917 kann den Familien der **österreichischen Staatsangehörigen**, welche derzeit im verbündeten oder neutralen Auslande ihren Wohnsitz haben und deren Ernährer im feindlichen Auslande zurückgehalten oder dorthin verschleppt werden, bei vorliegender Bedürftigkeit eine Unterstützung gewährt werden. Die in Betracht kommenden österreichischen Staatsangehörigen, welche in den Kreishauptmannschaften Dresden und Bautzen ihren Wohnsitz haben, hätten ihre bezüglichen Gesuche beim k. u. k. österr. ungar. Konsulate in Dresden einzubringen.

— **Nachforschungen nach vermißten deutschen Heeresangehörigen in Rumänien.** Nachdem der Rücktransport der in rumänische Gefangenschaft geratenen deutschen Heeresangehörigen nunmehr nahezu als durchgeführt erachtet werden kann, soll eine Sonder-Nachforschung nach denjenigen eingeleitet werden, die aus der Gefangenschaft geschrieben haben oder gemeldet worden sind, über deren Schicksal aber keine weitere Nachrichten vorliegen. Zu diesem Zweck ergeht hiermit an alle Angehörigen von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, die in rumänische Kriegsgefangenschaft geraten sind, das Ersuchen, die Namen solcher Vermißter an die nächstgelegene Auskunfts-, Orts-, oder Hilfsstelle vom Roten Kreuz bekanntzugeben und zwar unter Vorlegung einer handschriftlichen Mitteilung der Betreffenden aus der Gefangenschaft oder einer sonstigen Unterlage, aus welcher einwandfrei festgestellt werden kann, daß der Vermißte tatsächlich in rumänischer Gefangenschaft war. Neben dieser Sonder-Nachforschung werden selbstverständlich die Bemühungen fortgesetzt, über diejenigen Aufklärung zu verschaffen, welche an der rumänischen Front als vermißt gemeldet sind und über die überhaupt bisher keine Meldungen vorliegen.

Sächsische Goldankaufs-Woche

vom 23.—30. Juni 1918. 2628

Wer Gold behält, verkennt die Stunde.
Ludendorff.

Das Leben Deiner Söhne, des Vaters und des Gatten opferst Du in stolzer Größe dem Vaterlande — und das elende Metall Gold willst Du für Dich behalten? Kann es Blut aufwiegen? Kann es Tote wieder herausgeben?

Nein! es wird Dich nur ins Gesicht schlagen, so oft Du es ansiehst und Dich Deiner eigenen Verachtung überliefern.

Die Goldankaufsstelle für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff befindet sich bei Herrn Stadtrat Wehner, am Markt, und ist täglich während der üblichen Geschäftszeit geöffnet.

— (M. J.) **Möbellieferung für Kriegsgetraute.** Die in der Presse verbreitete Nachricht, das Ministerium des Innern habe bei dem Verbande der sächsischen Möbelfabrikanten 10000 Wohnungs-Einrichtungen für Kriegsgetraute bestellt, gibt den Sachverhalt nicht zutreffend wieder. Das Ministerium hat keine Aufträge erteilt. Der genannte Verband hat vielmehr auf eigene Gefahr die Herstellung von 10000 Wohnungs-Einrichtungen nach bestimmten Entwürfen und zu bestimmten Preisen unter Bedingungen übernommen, die den Absatz dieser Einrichtungen an Kriegsgetraute und damit die Eigenschaft der herstellenden Betriebe als kriegswirtschaftlicher Betriebe sicherstellen.

— **Zur Frage der Aufhebung des Tanzverbots** wird den „Lpz. N. Nachr.“ aus Dresden gemeldet, daß das Ministerium des Innern bisher noch keine Entschließung gefaßt hat. An Anregungen aus den Kreisen der Saalinhaber, das Tanzverbot aufzuheben oder zu mildern, hat es nicht gefehlt, die zuständigen Stellen stehen aber auf dem Standpunkt, daß gegenwärtig kein hinreichender Anlaß vorliegt, von ihrem früheren Beschluß abzugehen.

— **Die wachsende Ernte.** Im ganzen Deutschen Reiche hat man aufatmend den ergiebigen Regen begrüßt, der sich in den letzten Tagen über unsere Felder und Wiesen ergoß. In diesem Welt- und Hungerkriege hat es ja wohl jeder gelernt, nach dem Wetter zu schauen und sich um das tägliche Brot zu kümmern, auch ehe es fertig gebacken auf den Tisch des Hauses gelegt wird. Und die Sorge war groß, zumal nach den betrüblichen Erfahrungen vergangener Jahre, als der schöne italienische Sommerhimmel wochenlang kein einziges Wölkchen zeigen wollte. All die Schönheit konnte uns nicht darüber hinwegtrösten, daß unter diesem Himmel Korn und Hackfrucht durstete, Feld und Wiese vertrocknete. Jetzt hat die ganze grüne Saat sich neubelebt, Kartoffeln und Hackfrüchte haben sich sichtbar erholt, jetzt konnten mit bestem Vertrauen die Gemüsepflänzchen in den durchweichten, neu aufgeschlossenen Boden gesetzt werden. Wir können sagen, daß die Regenfälle dieser Tage ein Kapital von Milliarden für unser Volk bedeuten. Wie sonst in ruhiger Friedenszeit nur der Landmann, so ist eben jetzt das ganze Volk von Wind und Wetter abhängig geworden. Wir dürfen diesen uns vom Himmel geschenkten Erfolg mit frohem Dank dem großen Gewinn zur Seite stellen, den unsere wackeren Feldgrauen draußen an der Front in die Scheuer gebracht haben. Darum heißt es jetzt, doppelt tapfer den Kopf hochtragen und vertrauensvoll allem entgegenschauen, was uns die nächste Zukunft noch an großen und schweren Aufgaben bringen wird. Es wird schon gehen. Die Aussichten auf Deutschlands Ernte im eigentlichen wie im bildlichen Sinne stehen gut!

— **Dresden.** Der neue Justizminister Dr. Heintze wird sein Amt am 1. Juli antreten. Ende Juli kehrt er noch einmal nach Konstantinopel zurück, um die Amtsgeschäfte seinem Nachfolger zu übergeben.

— **Meißen.** Die Ludendorff-Spende erbrachte hier 13500 Mark.

— **Meißen.** Die Fürsten- und Landesschule St. Afra begeht am Mittwoch vormittag 10 Uhr ihren 375. Stiftungstag mit einer Schulfeier.

— **Großenhain.** Mit dem Roggenschnitt ist in Waldaer Flur begonnen worden.

— **Bautzen.** Großer Schaden wurde in Bautzen dem Kurzwarengeschäft Otto Hauffe durch leichtsinnigen Umgang von Schulkindern mit Streichhölzern zugefügt. Sie hatten brennende Zündhölzer in das Luftloch des Schaufensters gesteckt, wodurch die große Spiegelscheibe sprang und die gesamte Inneneinrichtung samt Waren verbrannte. Vorher hatten die Burschen versucht, zwei Frauen, die sich auf der Straße unterhielten, die Kleider anzubrennen.

— **Löbau.** Im benachbarten Reichenbach, wo gegenwärtig die Kirschenernte in vollem Gange ist, erhalten Kirschenpflücker für den Zentner 6 Mark Lohn. Da sie täglich bequem 2 Zentner pflücken, haben sie einen Wochenlohn von 80 bis 100 Mark. Der Verkaufspreis bei dem Großhändler beträgt 60 Pfennige das Pfund.

Briefkasten.

F. F. Grumbach. Das Universalmittel gegen die verschiedenen Insekten, die unseren Bäumen und Sträuchern und deren Früchten und somit auch uns Menschen so unendlich großen Schaden zufügen, heißt Uraniagrün und ist in jeder Apotheke zu haben. Ueber die Verwendung dieses Vertilgungsmittels wollen Sie in Nr. 125 des Tageblattes nachlesen.

A. S. in Kesselsdorf. Ueber den eigenartigen Namen Siebenschläfer, den man dem 27. Juni gegeben hat, sei, um Euren Wissensdurst zu stillen, folgendes mitgeteilt: Wie so viele kirchliche Gedenktage ist auch der Siebenschläfertag ein sogenannter „Lostag“, d. h. ein Tag, der für das Wetter der kommenden Wochen von entscheidender Bedeutung ist. Eine fromme Sage hat dem Tage seinen Namen gegeben. Sieben Brüder aus Ephesus, die zum Christentum übergetreten waren, flohen vor der grausamen Verfolgung der Christen durch den römischen Kaiser im Jahre 251 in eine Höhle. Man fand aber ihr Versteck und vermauerte den Eingang, um sie eines elenden Todes sterben zu lassen. Sie aber fielen in einen tiefen Schlaf, und als man im Jahre 447 unter Theodosius die Höhle wieder öffnete, erwachten sie aus schwerem Schlummer, in dem sie nahezu 200 Jahre gelegen hatten. Die Jünglinge wurden im Triumph in die Stadt geführt und festlich bewirtet. Am Abend aber kehrten sie in die Höhle zurück und entschliefen dort für immer. Die katholische Kirche sprach die Jünglinge heilig.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Oswald Mensch
Rossschlächterei Potschappel
Fernsprecher Nr. 735 AmtDeuben.

Bei dem schmerzlichen Verluste unseres teuren Entschlafenen, des

Gefreiten Max Wegen

2. Grenadier-Regiment Nr. 101, 1. Kompanie
Inhaber der Friedrich August-Medaille und des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

sind uns von allen Seiten überaus wohltuende Beweise herzlicher Anteilnahme zugegangen, wofür wir nur hierdurch herzlichst danken. Möge Gott allen ein reicher Vergelter sein!

Im tiefsten Weh
Die trauernden Hinterbliebenen.

Grumbach, am 1. Juli 1918.

Viele heiße Tränen rinnen,
Ach, gar groß ist unser Schmerz,
Viel zu früh gingst Du von hinnen,
Heißgeliebtes Gattenherz!

So schlaf wohl und ruh' in Frieden,
Du liebes, gutes, treues Herz!
Ein früher Tod war Dir beschieden,
Wenn uns auch bricht vor Weh das Herz.

2634 Schlaf wohl in fremder Erde!

Für die herzliche Teilnahme bei dem herben Verluste unseres lieben

Otto

sprechen wir allen unseren wärmsten Dank aus.

Grumbach, am 1. Juli 1918.

2638 **Familie Oskar Wolf.**

Kesselsdorf. **Lebensmittelverteilung in der 27. Woche.**

Kirschenverkauf

Dienstag den 2. Juli 1918 nachmittags 4—6 Uhr bei Herrn Nikolai, 4b, Obstkarten-Nrn. 221—235, ein Pfund auf den Kopf, Obstkarten-Nrn. 1—14, zwei Pfund auf den Kopf.
Nachmittags 6—8 Uhr bei Herrn Paulick, Obstkarten-Nummern 15—52, 2 Pfund auf den Kopf.

Kesselsdorf, am 1. Juli 1918.

Der Gemeindevorstand.

Wohnung

zum 1. Oktober **zu mieten gesucht.** Preis 200-300 Mk. Angebote unter **2633** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

1 gute Melkziege

steht zum Verkauf bei
2637 **Windschüttel,**
Burkhardswalde Nr. 19.

Eine Oberstube

ist an ruhige, ordentliche Leute **zu vermieten** und kann am 1. Oktober bezogen werden.
2636 **Feldweg 284 C.**

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis 11 Uhr vormittags aufzugeben.

Schonet und **sammelt** die **Brennessel**
2558 auch bei der **Heuernte!** Für je 10 kg trockener Nesselstengel **2,80 Mk.** und ein **Wickel Nähfaden unentgeltlich!** Ablief. a. d. Vertrauensl. d. Nesselanbau-Ges. Berlin W 8.

Zahnpraxis Kurt Behrendt
„Stadt Dresden“.
Sprechstunden: Montags und Freitags von
2625 **½3—5 Uhr.**
Zugelassen zur **Behandlung der Kassenmitglieder** von Wilsdruff Stadt und Land.

Größerer Laden mit Wohnung

in meinem Hause, Dresdner Straße, per 1. Januar oder früher **zu vermieten.**
2628 **Edgar Schindler.**

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF